

alte Wilhelm, den man mit einem falsch klingenden Ton jetzt gern den Großen nennt, der Erbe und Erfüller des Barbarossa-traumes ward. Mußte der unheilvolle Versuch, zwischen dem neuen Deutschen Reich und dem eingeurnten Heiligen Römischen Reich deutscher Nation die Verbindung zu finden, wirklich auch diesmal wieder unternommen und in einem dauernden Denkmal verewigt werden? Nur der Parvenu sucht sich geschäftig Ahnen; der mächtige Psychagoge aus Korsika pflegte, als er an die fernen Unterleutnants-tage nicht mehr erinnert sein mochte, die angestammten Franzosenkönige gern seine gekrönten Vorgänger zu nennen und sein Neffe bestand eifersüchtig darauf, daß die echtbür-tigen Monarchen Europas ihn als Monsieur Mon Frère an-sprechen mußten. Rechtmäßig gezeugte Reiche und Herr-scher, sollte man meinen, können solche Künste entbehren; ihr historischer Sinn kann sich darin zeigen, daß sie aus ihrer wirklichen, nicht aus einer rechtlos errafften Geschichte zu lernen und die organisch erwachsene Pflicht und Aufgabe der Volkheit zu erkennen suchen, der sie den lebendigen, dem wechselnden Anspruch der Stunde gemäßen Ausdruck geben sollen. Das deutsche Kaisertum von heute hat mit der verschollenen *Sacra Caesarea Majestas* nicht das aller-geringste gemein, nichts mit dem römischen Imperatoren-wahn und nichts mit den schwärmenden Universalträumen der Ottonen und Staufer. Die Zeit theokratischer Vorstel-lungen ist für den Weltwesten unwiederbringlich dahin; und wenn Deutsche jetzt noch in Kyffhäusererinnerungen schwelgen wollen, dann tun sie gut, nicht an den ersten Friedrich zu denken, der im Wasser des Salef ertrank, son-dern an seinen Enkel Friedrich den Zweiten, dessen rastlos bewegter Geist über die deutschen Grenzen hinaus irrlichte-lierte, der sich als Herrn der Welt fühlte, Rotrußland an die thüringischen Landgrafen verlieh, auf die Bitte eines fran-zösischen Dichters das römische Recht in einer *Summa Iuris Romani* wieder erstehen lassen wollte und, nach Lamprechts klugem Wort, lieber mit arabischen Philosophen über die Unsterblichkeit der Seele korrespondierte, als daß er sich der